

3. Vierteltakt. 2006



Thema:
HausRuckViertel

Vorwort. Rückschau.
Vorschau.

Das Sammergut.
Robert Führer.
Zum Wandel der
bäuerlichen Schnaps-
produktion.
Mundartliche Musik-
fernmim. Gstanzl aus
dem Hausruckviertel.
30 Jahre Zipfer.
Advent.

Helmut Mittutsch.

Der Blasmusikbestand
des Josephinshofen.

Bücher für...

wortklang 4.
Landjugend präsen-
tiert Karaoke-DVD.
Verleihung Walter-
Deutsch-Preis 2006.

Tiefgang-Präsentation.
Steinhaus im Aufwind.
Bilder von der Mu-
sikantenwoche.

Die Zeit der rauen
Nächte in Österreich
und Frankreich.

Weltmusik.
Donnerstag-Landler.
Hochzeits-Arien.
Alles kann an die Zeit.

Kinder- und
Veranstaltungskalender.

Über zwei hochinteressante Neuzugänge kann sich das Oberösterreichische Volksliedarchiv freuen. Der erste wird hier vor gestellt, der zweite im nächsten Heft.

Wenn man weiß: Da hat es einen erfolgreichen und auch schöpferischen Musikanten gegeben, der auch viel aufgeschrieben hat; aber außer ein paar Einzelblättern ist alles verschwunden, möglicherweise verheizt, da regt sich schon heimlich der Gram auf die womöglich „schlampigen Altvor de ren“!

Und dann, wie aus heiterem Himmel, fällt einem ein „Schatz“ in die Hände, der noch dazu dort, wo man bisher am wenigsten gesucht hat: nämlich fast vor der eigenen Haustür, eh schon immer gelagert war.

So geschehen mit einem Konvolut an vierzehn Stimmbüchern für Blasmusik – heute würde man sagen: „Kleine Blasmusik“, zur Entstehungszeit war es einfach die Blasmusik schlechthin – aus der Feder des Josef Lughofers (1830–1905) aus Kremsmünster, Urgroßvater des „Dudelsack-Pioniers“ Rudolf Lughofers ebendort über ein Jahrhundert später. Aufgefunden im Archiv des Musikvereins Kremsmünster und dem legitimen Nachfahren übergeben, mittlerweile dankenswerter Weise auch in Kopie dem Oberösterreichischen Volksliedarchiv einverlebt.

Lebenslauf

Josef Lu(e)ghofer wurde 1830 als Sohn des gleichnamigen Militär-Bäckers und Geigers (*1787) in Thalheim bei Wels geboren. Auch er erlernte in der Welser Kaserne das Bäckerhandwerk und – nebenbei – verschiedene Musikinstrumente, namentlich Klarinette und Geige, die später zu seinem Lebensinhalt wurden. Noch unter Radetzky eingezogen, verbrachte er acht Jahre mit dem 59er-Regiment (Rainer, Triest) in Italien. In den Schlachten von Magenta und Solferino (1859) lernte er die Marschmusik noch in ihrer martialischsten Form kennen: Mitten im Schlachtgetümmel marschierte zur Anfeuerung der kämpfenden Truppe – wohl-

Der Blasmusikbestand des Josef Lughofers (1830–1905) oder Es geschehen immer noch kleine Wunder

weislich nach obligatorischen zwei Deziliter Rum!

– die Musik mit klingendem Spiel; und zwar im Zentrum die acht „Pragmatisierten“ (darunter Lughofers als „Hautboist“ = Oboist) und am Außenrand die „Bandisten“, das sind kürzer dienende

Von Volker Derschmidt



Eingezogene, die quasi einen Schutzschild für die Kerntruppe abgaben.

Der liebe lange Tag.
Stimme der Tromba
II on B

Nach der Abfertigung war er ein paar Jahre als „Turnergeselle“ (= Turmmusiker) in Freistadt tätig. Ab 1864 fand er eine Anstellung als Rentamtsdiener (Schreiber) und Kirchenmusiker in Kremsmünster, wo er seinen kargen Lohn (5 Gulden im Monat) durch Musikunterricht – Geige, Klarinette, Zither – und vor allem durch Tanzmusik im weiten Umkreis erweiterte, ja deutlich vervielfachte; Spitzengage bei einer einzigen Hochzeit: 21 Gulden pro Mann! Durch eine damals als Sensation geltende Hochzeit mit einer Tochter aus quasi „gehobenem Bauernadel“ kam so viel Mitgift herein, dass er sich das kleine Herschenauer-Haus kaufen konnte, später von seinen Musikeinkünften das „Hofschnied-Haus“.

Einer seiner Mitmusikanten (Cello) war der Hofsärgnner Runkel, von dem die Runkelrübe ihren Namen ableitet.

Marsch von Josef Lughofers. Stimme der Klarinette II in B

Von 1864 bis zum Lebensende 1905 führte er peinlich genau Buch über alle Einkünfte; darüber wurde hier vor Jahren schon ein Bericht veröffentlicht (damals noch „Unser Mitteilungsblatt“).

Die Sammlung

Die nun wieder aufgetauchte Sammlung enthält einen vollständig erhaltenen, je 30-seitigen Stimmensatz für die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich etablierende und daraufhin in der ganzen westlichen „Reichshälfte“ (einschließlich Böhmen und Mähren, darüber hinaus auch dem angrenzenden Süddeutschland) über hundert Jahre gültige Blasmusikbesetzung, bestehend aus:

Klarinette in Es	Tromba I in Es
Klarinette I in B	Tromba II in Es
Klarinette II in B	Tromba III in Es
Flügelhorn I in B	Tromba in B (ident mit Trb.I/Es)
Flügelhorn II in B	Bassi I
Bassflügelhorn I B	Bassi II
Bassflügelhorn II B	Tambour Grando [sic!]

Also genau je die Hälfte sind Melodiestimmen bzw. Begleitstimmen. Auf den ersten Blick geht einem vielleicht der kleine Tambour ab. Ob die betreffende Stimme nur verloren gegangen ist oder auswendig dazu gespielt wurde oder wegen der reichlich besetzten Nachschlag-Batterie gar nicht unbedingt nötig war, bleibt offen.

Weiters fällt auf, dass die 2. B-Klarinette häufig mit der ersten geht. Die beiden Bässe, beide in C notiert, sind offenbar von unten her nummeriert: Bassi I ist die tiefere Stimme.

Am Arrangement sticht die offensichtlich bewusst bescheidene Mehrstimmigkeit hervor. So laufen weite Passagen der Hauptmelodie unisono (in Oktaven) von der Es-Klarinette bis zu den Bassflügelhörnern. Davon spalten sich – genau im richtigen Moment – das 2. Flügelhorn und das 2. Bassflügelhorn zur wieder in Oktaven geführten (also gekoppelten) Zweistimmigkeit ab; eine ähnliche Erscheinung, wie sie auch an den Schrammelmusik-Kompositionen bezüglich des „picksüßen Hölzls“ und der beiden Geigenstimmen zu beobachten ist! Die Melodie eines Marsches soll und muss eben dominant heraus gehört werden können!

Die Qualität der Marschmelodien als solche kann in punkto Einfallsreichtum und Originalität unter seinen Zeitgenossen locker mit der „Oberliga“ dieses Genres mithalten!

Die Darstellung des harmonischen Geschehens obliegt voll und ganz – neben dem eminent wichtigen rhythmischen Element – dem dreistimmigen Trompeten-Satz im Verein mit den Bässen. Es ist

daher auch keine gute Ersatzlösung, diesen Part auf reines (harmonieloses) Schlagwerk „auszusourcen“ – wie man heute auf schön Neudeutsch zu sagen pflegt ...

Der Inhalt

Auf den je 30 sorgfältig und sehr gut leserlich beschriebenen Seiten (Querformat 23 x 16 cm, mit Rückenverstärkung aus Haushaltsleinen) befinden sich 25 Märsche, eine Polka („Prodeus-P.“), die „Volkshimne“ [sic!] (= Kaiserlied), das Lied „Deutsches Vaterland“, ein „Gebet“, ein mit „Salva“ bezeichnetes einzeiliges Signal sowie ein „Hoch! (3x)“.

Unter den Kompositionen finden sich neben dem Radetzky-Marsch (*Joh. Strauhs-Vater*) und einem Marsch aus „Eine Nacht in Venedig“ (*Joh. Strauhs-Sohn*) solche von *Beissig* (3), *Hauser* (2), *Krall* (2), *Schild*, *Kreitter*, *J. Leiter*, *Hübner* (je 1) sowie acht von *Josef Lughofner* selbst und fünf ohne Namensnennung, von denen aber anzunehmen ist, dass einige ebenfalls von Lughofner stammen. Die Arrangements hat er offenbar alle selbst erstellt, vier Mal auch erwähnt.

Die Eigenkompositionen haben teils lokal gefärbte, in Erinnerung an seine eigene Militärmusikzeit vielleicht sogar autobiografische Titel, wie: „Der liebe lange Tag“ Marsch, „Veteranen-Marsch“, „Gambrinus-Marsch“, „Ignazi- (Mit vereinten Kräften-) Marsch“, „Kremsmünsterer Bürger“-Marsch, „Musickgründungs-Marsch“ [sic!], „Krieger-Marsch“ oder „Abschieds-Marsch“.

Es wäre sicher reizvoll, nach erfolgter Aufbereitung (samt minimalen „Korrekturen“) diese Märsche einmal im Originalklang zu hören, vorzugsweise natürlich von einer einheimischen Musikkapelle! Und so ähnlich wie in der „Alte-Musik-Szene“ großer Wert auf Original-Instrumente gelegt wird, wäre auch hier an den (Wieder)-Einsatz von Es-Trompeten zu denken, nur mit dem Unterschied, dass dieses „verbannte und vergessene“ Instrument mit besser qualifizierten Bläsern besetzt werden müsste, als jenen, unter denen es in seiner „Abstiegszeit“ zu leiden und eben dadurch an Ansehen verloren hatte! Bei entsprechendem Engagement kann das jedoch auch eine lustige, jedenfalls aber – wie wir oben gesehen haben – eine wichtige Aufgabe sein.

Man kann schon gespannt auf das nächste „kleine Wunder“ sein; der „historischen“ Musikvereinsarchive gibt es genug, sie sollten nur einmal verantwortlich gesichtet werden. Als fachlicher Partner bietet sich das Oberösterreichische Volksliedwerk jederzeit an.